



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Inhalte dieses Standes sowie dessen Beziehungen zu anderen Volkskreisen, zum Auslande und die Rückwirkungen auf dieses wie auf das Volksganze; es gehört dahin das Herausstellen der Typen und die Schilderung der bedeutendsten Persönlichkeiten nach ihren Einflüssen im Staats- und Volksleben. Vielleicht ist nach dem immer noch zu frühen Hinscheiden des greisen Generals der Infanterie v. Blume, des im letzten Jahrzehnt bedeutendsten Militärschriftstellers, niemand befähigter zur Lösung solcher Aufgabe als General Freiherr v. Freitag, und deshalb soll an dieser Stelle die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der ebenso gelehrte wie verdiente Offizier auch dieser Arbeit sich widmen möge.

Juli 1919.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Rudolf Herzog zum fünfzigsten Geburtstage. Meine ersten Beziehungen zu Rudolf Herzog waren dienstlicher Art. Es war im Frühjahr 1912, als Kaiser Wilhelm dem damaligen Kultusminister eine von Fletcher und Kipling bearbeitete *School History of England* zusandte mit dem Auftrage, ein in ähnlicher Art verfaßtes Schulbuch auch für den deutschen Geschichtsunterricht an unseren höheren Lehranstalten bearbeiten zu lassen. Die *School History*, mit bunten Bildern reich geschmückt und von schwerfälligen Gedichten aus der Feder Kiplings geziert, gab einen kurzen, reichlich chaubinistisch gehaltenen, wissenschaftlich auf einem ziemlich niederen Niveau stehenden Abriss der englischen Geschichte. Bei dem hohen Standpunkte unseres deutschen Geschichtsunterrichts war die Benützung eines nur auf den äußeren Effekt berechneten Buches, der Art wie Fletchers *History*, ganz ausgeschlossen. Der damalige Kultusminister machte daraus dem deutschen Kaiser gegenüber kein Hehl, schlug aber seinerseits die Herausgabe einer volkstümlichen preußischen Geschichte vor, die durch frische, wissenschaftlich einwandfreie Darstellung, reiche künstlerische Ausstattung in Bild und Buchschmuck, sowie durch dichterisch wertvolle Beigaben in vaterländischem Sinne fördernd auf die Jugend und auf weiteste Volkskreise einwirken könnte. Der Kaiser stimmte zu. Der Verleger war bald gefunden. Schwieriger war die Wahl des

Verfassers. Einen Historiker mit klangvollem Namen zu wählen, erwies sich aus mancherlei Gründen als untunlich; dem deutschen Gelehrten fließt die Tinte allzu schwer aus der Feder. Ein Zusammenwirken eines Historikers mit einem Dichter, nach Analogie des englischen Vorbildes, scheiterte beim ersten Versuche. Da kam dem Verleger und auch mir immer deutlicher der Name des Mannes ins Bewußtsein, der schon in seinen „Burgkindern“ den Beweis erbracht hatte, daß er große geschichtliche Ereignisse in packenden Bildern zu schildern und mit scharf geprägtem Wort den Geist der Zeiten in Prosa und Vers zu formen verstand, der Name eines Dichters, dessen in jedem Hause wohlbekannten Schriften die untrügliche Gewähr boten, daß er, voll glühender, Lodernder Vaterlandsliebe doch jeden Chaubinismus und Byzantinismus als ihm wesensfremd mit aller Entschiedenheit ablehnen würde, der Name Rudolf Herzogs, der am 6. Dezember d. J. auf seiner Burg zu Rheindreibach das 50. Lebensjahr vollendet. Auf dieser gastfreien Burg, von deren Zinnen man weit hinausblickt ins rheinische Land, auf das Siebengebirge und Molandssee, wurde Rudolf Herzog für das Werk bald gewonnen. In vaterländischer Begeisterung ging er sofort frisch an die Arbeit und erzählte aus übervollem Herzen, was gründliches Studium und treu deutsches Empfinden ihn von Preußens Werden und Wachsen gelehrt hatte. Der Verleger, unermülich für

die Sache tätig und auf deren Gelingen bedacht, wußte die besten darstellenden Künstler für Bild und Buchschmuck, Arthur Kampf und Georg Meißner zu gewinnen und so konnte, nachdem Schwierigkeiten aller Art glücklich überwunden waren, „Preußens Geschichte“ im Frühjahr 1913 als ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes und als ein Meisterwerk der deutschen Verlegerkunst der Jugend dargereicht werden. „Nicht unter die großen Geschichtswerke“, so schrieb Herzog dem Buche zum Geleit, „will ich dies Buch einreihen. Der es schrieb, schrieb es aus heißer Heimatliebe heraus, und da Liebe Zeugungskraft ist, so soll es hinausziehen und nichts anderes tun, als wiederum Liebe zeugen, Liebe zur engeren und weiteren Scholle, Liebe zum Vaterlande. Wie ein Lied, das in jedem Herzen zur Melodie wird.“

So ist in Wirklichkeit „Preußens Geschichte“ der deutschen Jugend ein Buch der Liebe geworden, und auch in Zukunft wird dieses echte Volksbuch, obwohl Preußens Entwicklung durch die Revolution in andere Bahnen als die bisherigen gedrängt worden ist, Freude und Stolz auf unsere ruhmreiche Vergangenheit, auf die großen Tage preußischer Geschichte, auf die Heldentaten unserer gewaltigen Führer im Herzen der deutschen Jugend wachhalten und sie über den Materialismus der Zeiten hinaus zur Bewunderung und Verehrung wahrer Größe emporführen.

Jetzt, wo ich aus Anlaß des 50. Geburtstages unseres Dichters der gemeinsamen Arbeit gedenke, steht er in der Erinnerung wieder vor mir, der kerndeutsche Mann, leuchtenden Auges, lodernnd von Begeisterung, jede Sehne gespannt von Tat- und Schaffenskraft, stahlhart wie das Metall, das in seiner Wuppertthaler Heimat geschmiedet wird. Ganz so sehe ich ihn vor mir, wie sein neuester Biograph (F. L. Gökeritz, Rud. Herzog, Leipzig bei Quelle und Meyer 1919) ihn uns schildert, den Mann mit dem über-

strömenden Herzen, mit dem treudeutschen Fühlen und Denken, mit dem bejahenden Jauchzen auf den kräftigen Lippen: Immer höher empor zum Glück!

Ja „Es gibt ein Glück“, ein Glück der frohen Arbeit, wie es sich „die Wiskottens“ oder „die Stoltenkamps und ihre Frauen“ mit fröhlich-schwieliger Hand geschaffen, ein Glück des stillen Versenkens in die Schönheiten der Natur, die Herzog in allen seinen Schriften uns in schillernden Farben vorzaubert, — und das schönste, das Glück am heimischen Herd, das wie ein Liebeslied durch alle Phasen des reichen Menschendaseins durchklingt. Es gibt ein Glück; aber wo es auch ist, das Glück muß erkämpft sein in oft bitterer Not, bei dröhnendem Hammerklang oder in den tausenden Stürmen und zehrenden Räten des Lebens, in denen nur eins uns immer den Kopf hoch halten läßt, der uns von Herzog so oft immer wieder gepredigte unwandelbare Glaube an das Hohe und Gute im Menschen, die Ehrfurcht vor allem Edlen, das in so einem kleinen Menschenherzlein steckt, das untrügliche Bewußtsein: Es gibt ein Glück; die Welt ist goldenschön, ein ewig neues Aufstehen voll Liebe, die wir selbst gegeben!

Wie manche arme Menschenseele mag Rudolf Herzog mit diesem Glücksbewußtsein erquickt und vor dem Verzagen bewahrt haben! Wie viel des eigenen Glücksgefühls mag er aus seinem an gesundem Frohsinn und Lebensglück so reichen Herzen ausgestrahlt haben in vergrämte, verbitterte, verquälte Gemüter und sie wieder glauben gemacht haben an eine in rastlosem glückbringendem Schaffen erstrahlende „Welt in Gold“! Das ist Herzogs Eigenart und Verdienst, an dem ihn keiner der lebenden Dichter zu übertreffen vermag. Dankbar gedenken wir seiner an seinem Ehrentage und hoffen auf manche weitere Gabe aus seiner Feder im nun beginnenden zweiten Halbjahrhundert seines Lebens. Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Norrenberg

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: Dr. Mathilde Kelsner in Berlin-Galeen. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Völkterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bismarck 6510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Defauer Straße 86/87.